

# Illustriertes Blatt.

## ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 64.

Dinstag den 10. August.

1847.

### Grabschrift eines hoffnungsvollen Jünglings in Gottschee.

Suchet unter diesem Steine  
Kein müdes, altergraues Haupt! —  
Ein Jüngling ruht im engen Schreine,  
Dem Tod den Keltern weggeraubt  
In seinem schönsten Blüthenleben —  
Kann's einen größern Schmerz wohl geben?

Wie wenn der Sturm in seinem Wüthen  
Des Landmann's gold'ne Saat verheert,  
Dem Baume streift die Frühlingstbüthen  
Und Hoffnungen in Leid verkehrt:  
So brachen an des Jünglings Leiche  
Zwei Herzen hier mit einem Streiche.

Doch, was der Welten Herr beschloßen,  
Ist uns zum Heil, ist wohlgethan,  
Ob auch schon viele Thränen flossen  
Und fließen werden noch fortan:  
Es glänzt ein Stern in lichter Höhen,  
Und dieser Stern heißt: „Wieder sehen!“

Leopold Kordesch.

### Ein zeitgemäßes Wort über die Narität der Ehen aus dem Mittelstande.

Von Franz Rosenhain.

(Schluß.)

III.

Der schlichteste Landmann und der größte Gelehrte sind von der Wahrheit des Satzes gleich durchdrungen, daß das Geld das unbestrittene Uebel unserer Zeit ist, dem alle Kräfte, alle Talente fröhnen, dessen Besitz hiernieden allein allen möglichen Wünschen zu genügen, und somit Glückseligkeit zu begründen verspricht.

Wer soll nun bei diesen glänzenden Vorzügen des Geldes dem Jünglinge seine moralischen Verkehrtheiten so hoch anrechnen, wenn man sieht, wie derselbe bei der Wahl seiner Braut allen sanften und edlen Regungen des Herzens, allen leisen Eingebungen der Vernunft, allen wohlmeinenden Rathschlägen seiner Angehörigen oder Freunde zum Troste, seine Zufriedenheit, sein Glück diesem kalten Götzen Mamon zum Opfer bringt. Vorzüge des Körpers, des Gemüthes, der Geistesbildung sind nach den Aussprüchen solcher Geldjäger werthlose Dinge, die mit Hinblick auf die gegenwärtigen Lebensanforderungen in keinen Anschlag zu bringen

sind, die eine Probe mit dem allmächtigen Gelde nicht aushalten können. Erstere sind von unbestimmter Dauer, von relativer Schätzung, während das Geld fortan auf alle Zeiten seinen immer gleichen, ja gesteigerten Werth erhält.

Und wahrlich! bei solcher Gesinnung der Männer ist bedauernswerth jenes Mädchen, das diesen Götzen nicht zu ihren Hausgöttern zählt.

Doch der Menschenfreund mit dem vorherrschenden Gefühle wird mit diesen spitzfindigen Theorien einer erbärmlichen Lebensweisheit zeitweise ausgeföhnt, indem es ausnahmsweise unter unserer Jugend noch immer jene edlen, unverdorbenen Naturen gibt, denen das Geld nur als Mittel zum Zwecke, und keineswegs als Zweck gilt, bei denen nicht das Geld zum leitenden Princip bei der Bestimmung der Braut wird.

Zum Schluß finden wir noch zu bemerken, daß diese Geldgier nicht allein in den Köpfen der Brautjäger glöste — sondern an den meisten Menschen, und zwar nach Maßgabe der Vermögensumstände und Lebensansprüche — dann in verschiedenen, dort grellen, da mildern Gestalten — auf eine wirklich grelle Weise anzutreffen sey, daß diese Geldgier zunächst die Ursache des Mißmuthes, Lebensüberdrußes und einer Herz und Gemüth tödrenden Unzufriedenheit werde, und ihren Ursprung nur von der muthwilligen Verrückung oder Ueberschreitung der Standesverhältnisse, durch Nachahmung uncompetenter Sitten, üppiger Lebensweisen, dann Modenarrheiten, somit durch unnötige Steigerung der Bedürfnisse, als mißverstandene Bedingungen zum Leben, ableite.

### Simon, der Spieler.

(Schluß.)

Simon der Reiche hatte so eine seiner Meiereien verloren; seine Stirn legte sich in Falten, und seine flammenden Augen traten aus ihren Höhlen heraus.

Der Fremde konnte ein furchtbares Lächeln nicht zurückhalten.

„Nun, Meister Simon!“ sagte er trocken und mit beißender Stimme, „willst Du Deine andere Meierei gegen die verlorene setzen?“

„Das heißt: den rechten Arm in Gefahr setzen, um den linken zu decken,“ erwiderte Simon; „indef ich spiele,

folgte ich mir auch nachher das Jagdmesser durch die Brust stoßen."

Sie spielten. Die Angst des Pächters war fürchterlich; sein Herz schlug hörbar, seine Lippen waren zusammengezogen und die Zähne klapperten, als ob sie zerschmettern wollten. Nach jeder unglücklichen Wendung des Spieles lief es ihm auf dem Rücken herunter, wie ein kalter Schweiß, welcher alle seine Glieder durchschauerte. Plötzlich stieß er einen entsetzlichen Fluch aus, und dieser Fluch erheiterte das finstere Gesicht des Fremden.

Simon hatte seine zweite Meierei verloren.

„Es bleibt mir nichts übrig, das Spiel fortzusetzen," schrie er, indem er mit seinen Nägeln in der Brust wühlte, »nichts! und ich habe meine Kinder und ihre Mutter in's Unglück gestürzt. Verflucht!"

Der Andere lächelte mit wilder Freude; er durchbohrte sein Opfer mit seinem gierigen Blick; dann griff er mit einer arglistigen Logik die letzten Worte des Pächters auf.

„Nun, Simon," sagte er gähnend, »weil Du kein Dach mehr hast für Deine Frau, willst Du Deine Frau gegen die beiden Meiereien setzen?"

Ein Blitz durchzuckte die gerötheten Augen Simon's und seine geballten Fäuste schlugen auf den Tisch, daß er erbebte; dann begann er zu zittern, erbleichte und blickte den Fremden an:

„Ihr seyd also ein Höllegeist, der mich in Versuchung führen will?"

Der stiere leuchtende Blick des Mannes flößte ihm Furcht ein und er kreuzigte sich.

Der Unbekannte schauerte, und mit erhabener und zorniger Stimme wiederholte er:

„Willst Du um Deine Frau spielen? Ja oder nein?"

„Ich spiele," sagte Simon.

Und indem ihm vor Angst der Schweiß ausbrach, spielte er, den Tod im Herzen, und — verlor.

Der Andere lachte laut auf, und mit wildem Lachen rief er:

„Hm, hm! Meister Simon der Reiche, was wirst Du mit Deinen Kindern machen, welchen Du nicht einmal mehr ein Stück Brot geben kannst, die keine Mutter mehr haben, welche sie küssen und des Abends durch den eintönigen Gesang geistlicher Lieder einschlafeln kann. Was wirst Du ihnen antworten, wenn sie wehklagend zu dir kommen und schreien: „Vater, wir haben Hunger!"

Die Haare des Pächters sträubten sich auf seinem Kopfe.

„Aber! ein Glückswurf," nahm der schreckliche Fremde wieder das Wort, »kann Dir Alles zurückgeben, was Du so eben beseffen; ich setze Deine Frau und Deine Meiereien gegen Deine Kinder."

„Ich halte das Spiel," sagte Simon.

Und als nun der Erbärmliche auch seine Kinder verspielt hatte, kreuzte er die Arme übereinander, sein Kopf fiel

schwer auf seine Brust hinab, als ob er zerschmerzt sey von dem Gewicht, das an diesem höllischen Abende ihn belastete. Die ganze lange Spielszene erschien ihm wie ein fürchterlicher Traum. Er sah sich von seinen so reichen Meiereien verjagt; er sah seine Frau und seine Kinder von eisiger Kälte leiden und sie vor Hunger umkommen; ihre abgemagerten, von dem Winde und dem Regen gepreßten Glieder nur bedeckt von Lumpen, auf dem Vorplatz der Kirche sich lagern und dort, die Verzweiflung im Herzen, die Verwünschung auf den Lippen, Thränen des Schmerzes in den Augen, langsam dahin sterben. O! das war entsetzlich! Und an seinen Ohren ließ sich die Stimme des Gewissensbisses vernehmen: Simon der Reiche, Du bist jetzt nur Simon der Arme; Simon der Fromme, Du bist jetzt Simon der Verfluchte. Du hast in einigen Stunden verspielt, was Du in langen Jahren durch unbesleckte Rechtschaffenheit erwarbst. Du hast Deine Kinder und die Mutter Deiner Kinder verspielt, und Du hast Alles verloren — Simon der Reiche, Simon der Spieler!

Das war zu viel. Der Pächter richtete sein Haupt empor und betrachtete fest den geheimnißvollen Fremden, dessen Gesicht kreideweiß und unbeweglich war, wie eine Gypsstatue.

„Nun, mein Gast," sagte er mit sardonischem Lächeln, das aber den unverkennbarsten Schmerz ausdrückte; »ist mir jetzt noch etwas übrig geblieben zum Verspielen?"

„Ja," antwortete der Fremde.

„Und was denn?" fragte der Unglückliche.

Der Andere bog sich gegen ihn und flüsterte mit leiser Stimme, jedoch mit einem Nachdruck und einem Lachen, von dem kein menschlicher Ausdruck eine Idee geben kann:

„Deine Seele, Meister Simon."

Kaum hatte der Pächter diese Worte vernommen, als er laut aufschrie und erschöpft zu Boden fiel.

### III.

„Der dreifache Dummkopf!" sagte der Fremde, indem er aufstand. Dann warf er um sich einen durchbohrenden und spähenden Blick, und er sah nur den Gastwirth, welcher eingeschlafen war und merkwürdig laut schnarchte. Er war wenige Augenblicke zuvor in das Zimmer getreten und da er es nicht wagte, einen so angesehenen Mann, wie den Pächter Simon, in seinem Spiele zu unterbrechen oder ihn zum Nachhausegehen aufzufordern, so hatte er sich niedergesetzt, um das Ende des Spieles zu erwarten und war eingeschlafen. Der Fremde schob sodann in eine seiner Börsen die zwanzig alten Goldstücke, welche Simon mitgebracht hatte und pffte auf eine eigene Art. Sogleich erschienen vier bis fünf fremde Gestalten an der Thüre des Saales.

### IV.

Am andern Morgen war der Fremde mit dem Golde des Pächters und der Schatulle des Wirthes, in welcher dieser sein Geld einschloß, verschwunden; er war indeß so artig gewesen, auf dem Tische zwanzig der kupfernen Louisd'or

zurückzulassen, deren Glanz den Meister Simon verführt hatte. In einem daneben liegenden Billet las man die Worte:

„Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.“

„Schinderhannes.“

Der Unbekannte war in der That kein Anderer, als jener berüchtigte Räuber, welcher nach einer langen Abwesenheit auf solche Weise sein Wiedererscheinen in einem Lande bekannt gab, dessen Bewohner nicht mehr an ihn dachten.

Simon zahlte dem Wirth den Werth seiner Schatulle; er schwor aber, niemals wieder zu spielen, noch nach Sonnenuntergang die Thüre seines Hauses zu öffnen.

### Wichtig für Aerzte.

Die Mittel, welche gegen den tödlichen Biß von wüthenden Hunden angewendet und vielfach versucht worden sind, haben bis jetzt kein glückliches Resultat geliefert und keines ist ein untrügliches; es muß daher folgende Mittheilung um so wichtiger und des Versuches würdiger erscheinen, als es durch den glaubwürdigen Fürsten, Vladika von Montenegro, versichert wird. In den Fällen, wo der Biß durch einen anerkannt wüthenden Hund erfolgt ist, wird in Montenegro ein Bauer aus der Herzegowina herbeigeholt, welcher dem Patienten unter der Zunge die sich bildenden Bläschen, in der Landessprache: „die jungen Hunde,“ ausschneidet; er reibt hierauf heftig gefeilttes Kupfer in die Wunde und gibt einen Kaffeelöffel voll davon dem Patienten ein. Wenn noch in den ersten 24 Stunden diese Hilfe geleistet wurde, so ergab sich seit vielen Jahren kein Fall, wo der Patient nicht genesen wäre. Interessant ist es, daß das von den Aerzten seit Langem in Abrede gestellte Vorhandenseyn der sogenannten „maurechettischen Bläschen“ dennoch von einem nichts weniger als wissenschaftlich gebildeten Natursohne angenommen wird. Keines Falles, so weit uns dies bekannt, ist bis jetzt Kupfer als Heilmittel in der bezeichneten Krankheit angewendet worden. (Sonntagsblätter.)

### Brosamen aus der Vergangenheit.

Im sechzehnten Jahrhunderte lebte in dem sehr alten Städtchen Schkrudiz ein pflücker Wirth, mit Namen Hans Penke. Es mag seyn, daß unser Hans von der Geschichte des Erfinders des Schachspieles, d. h. von der Belohnung, die sich dieser vom Beherrscher Persiens ausgeben, etwas vernommen hatte — kurz, er verkaufte in ähnlicher Art an einen Bürger von Schkrudiz im Jahre 1552 90 $\frac{1}{2}$  Ellen Weinwand, die erste Elle um eine Erbsen, jede folgende um das Doppelte der vorhergehenden. — Hiernach waren die ersten Ellen sehr billig, doch schon die 21. machte zwei Scheffel aus, die 37. kostete eine Tonne Goldes, die 54. einen Braubotting und die 70. einen Thurm voll Gold, so daß für die ganzen 90 $\frac{1}{2}$  Ell. hätten 17 Städte, 70,936 Thürme, 78,207 Braubottungen voll Gold und noch 61.266 Tonnen Goldes dazu gezahlt werden müssen. Der Scheffel gilt da nur 2 Gulden, 100.000 Gulden eine Tonne Gold, 100.000 Tonnen einen Braubotting voll Gold, 100.000 Braubottungen einen Thurm und 100.000 Thürme eine Stadt voll Gold.

Treffende Bemerkung. — Als Kaiser Siegmund auf dem Concilium zu Basel, bei dessen Schluß er in Person gewesen, befahl, daß die Herren des adeligen Standes auf einem, und die Gelehrten auf dem andern Theile sich zusammensetzen und über eine wichtige Sache deliberiren sollten, ward er gewahr, daß sein Rath, ein vornehmer Doctor juris, Namens Georg Fesselus, den der Kaiser kurz zuvor geadelt hatte, sich zu den Adelligen und nicht zu den Gelehrten gesellte; da sagte Siegmund: „Das mag mir wohl ein Phantast seyn, der sein Doctorat geringer schätzt, als den Adel; ich kann in einem Tage Tausend adeln oder zu Rittern machen, aber in tausend Jahren kann ich nicht einen gelehrten Doctor machen.“

### Feuilleton.

✓ Probe mit Frankenstein's Lunar- und Solarlicht. — In Bäuerle's „Theaterzeitung“ vom 2. d. M., Nr. 183, lesen wir folgendes Referat über diese neue Beleuchtungsart: „Ehevorgestern Abends fanden wir Gelegenheit, im Gasthause »zum goldenen Kreuz« auf der Wiedener Hauptstraße eine Probe des von Herrn C. v. Frankenstein erfundenen und in den Journalen mehrfach zur Sprache gebrachten »Lunarlichtes« zu sehen. So viel wir aus dieser Probe abnehmen konnten, ist es gewiß, daß diese Erfindung für unser, in mancher Hinsicht noch sehr mangelhaftes Beleuchtungswesen äußerst wichtig ist und den erfreulichen Erscheinungen auf diesem Gebiete beigezählt werden müsse. Die Flamme ist äußerst hell, glänzend und von so wohlthuernder weißer Farbe, daß sie das Auge nicht blendet; das Licht selbst, in seinen verschiedenen Graden, auf die es nach Belieben erhöht oder vermindert werden kann, ist äußerst angenehm und gleicht dem hellen Mondenlichte in einer Sommernacht.\*) Für Gesellschaftszimmer, Studierstuben, Comptoirs u. s. w. dürfte es besonders zu empfehlen seyn, wie nicht minder die Beleuchtung großer Säle, Hallen, Gänge und größerer Gemächer mit diesem herrlichen Lichte so manchen Vortheil für sich haben dürfte. Was vorzüglich lobenswerth an dieser Erfindung erscheint, ist der einfache Mechanismus der Vorrichtungen, die kaum bemerkt werden; alles Complicirte und auf weit hergeholtten mechanischen Principien beruhende erfüllt im practischen Leben selten seinen Zweck vollkommen, weil die Bequemlichkeit der Manipulation im Allgemeinen eine wesentliche Bedingung einer jeden Erfindung ist, die sich schnell populär machen soll. Wenn nach mehrfach angestellten Versuchen auch noch der Vortheil der Ersparung an Brennmaterialen constatirt seyn wird, dann dürfte die Wichtigkeit dieser Erfindung erkannt werden, und sie wird gewiß allenthalben Eingang finden. — Nach Allem, was bereits gesagt wurde\*\*,), und von dessen buchstäblicher Wahrheit man sich bei der eh vorgestern Statt gehabten Probe durch den Augenschein überzeugen konnte (es waren die Inhaber der ersten hiesigen Gast- und Kaffeehäuser nebst andern Sachverständigen gegenwärtig), ist wohl kaum mehr zu zweifeln, daß diese schöne Erfindung sich in kürzester Zeit ungemein verbreiten und allenthalben die lobnendste Anerkennung finden werde.“

Die Akademie der schönen Künste in Mailand — ladet die Maler zu einer Preisbewerbung ein, deren Aufgabe folgende ist: „Sophokles ist von seinen beiden Söhnen, um ihm die Verwaltung des Vermögens zu entziehen, des Blödsinnes angeklagt. Der 80jährige athe-

\*) Nur noch in viel höherer Intensität und Ausgiebigkeit.

\*\*.) Man sehe die näheren Notizen im Industr. Bl. Nr. 23 d. J.

niensische Tragödiendichter erscheint nun vor den Richtern, den Anklägern und dem versammelten Volke, und liest seine eben vollendete Tragödie: »Oedipus in Colona» vor, und die Richter von der zweifartigen Dichtung, dem allgewaltigen Ausdrucks überrascht, sprechen ihn frei und verurtheilen die Söhne.» — Das Gemälde muß in Del gemalt seyn, Höhe 1.75 Metres, Breite 2.25 Metres. Die Figuren des Vordergrundes dürfen nicht kleiner seyn, als 1.30 Metres. Der Preis sind 1700 österr. Lire. Der Einsendungsstermin bis Anfang April 1848. Die Formalitäten der Einsendung sind wie bei sonstigen Preisbewerbungen, mit Motto u. s. w. — Das gekönte Preisgemälde bleibt Eigenthum der Academie.

**Mord.** — Am 21. Juli wurde in Wien in der griechisch unierten Kirche zu St. Barbara, auf dem alten Fleischmarke neben dem Mauthgebäude, und zwar um halb 2 Uhr Mittags, der Pfarrer Peter Paslawsky, Ehrendomherr von Lemberg, ermordet gefunden. Nach der Besichtigung der 7 Wunden am Vorderhaupte und einiger am Hinterhaupte mußten ihm diese mittelst eines Weiles beigebracht worden seyn. Der Verbliebene war in neuester Zeit erst Domherr geworden und einer der ausgezeichnetsten und geachtetsten Männer. Schon um 8 Uhr befand sich derselbe an dem bezeichneten Tage in der Kirche und der verruchte Thäter mußte die Stunde erlauscht haben, in welcher der Geistliche allein blieb. Dieser Schändliche und gräßliche Mord erregt um so mehr großes Aufsehen, als er in der Kirche geschah. Der Thätigkeit und Umsicht der Behörden wird es wohl bald gelingen, den entsetzlichen Mörder zu entdecken.

**Ein speculirender Franzose** — hat Mehemed Ali von Aegypten einen seltsamen Antrag gemacht und will, wenn die Genehmigung zu erlangen ist, eine Actiengesellschaft bilden, um seinen Plan auszubeuten. Er hat berechnet, wie viel Leinwand in Aegypten an den Mumien noch liegt, und gefunden, daß dieselbe über 4 Mill. Centner beträgt. Diese Leinwand ist außerordentlich fein und wird bei der Papierfabrication jeder andern vorgezogen. Was man jetzt zu diesem Zwecke erhalten kann, wird bereitwillig mit 12 bis 14 Thlr. der Centner bezahlt. Es sollen demnach sämmtliche Mumien ausgegraben und aus ihren Leinwandbändern gewickelt werden, und wenn die Rechnung richtig ist, muß die Gesellschaft glänzende Geschäfte machen.

**Ein gewisser Cachet** — in Belgien — so erzählt ein französisches Blatt — hat lezthin einen Sprung gemacht, der Alles übertrifft, was man Merkwürdiges in dieser Art gesehen hat. Dieser Mann ging betrunken nach Hause, mußte dabei über ein Bret, das am Rande eines Steinbruches lag, glitt aus und fiel über 300 Fuß hinunter. Personen kamen aus der Ferne herbei, stiegen in den Steinbruch hinab, und fanden den Mann, der bedeutend — schnarchte. Er war nicht im mindesten verletzt und versicherte, als er erwachte, er erinnere sich an nichts.

**Mariazell.** — In dem Wallfahrtsorte Mariazell wird ein Fremdenspital errichtet. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter haben zu dessen Gründung 1000 fl. C. M. beigetragen.

### Papierkorb des Amüsanten.

Neuester amerikanischer Puff: »Ein Dr. Barclay in Boston hat einen Magnet konstruirt, dessen Wirkungen an das Fabelhafte gränzen. Die Attractionskraft, die derselbe auf das Eisen äußert, ist so außerordentlich, daß das Warenlager eines Eisenhändlers in der Quebeckstraße, als der Magnet eben vorbei nach dem physikalischen Laboratorium

transportirt wurde, aus dem Magazine spazierte und einen den Transport des Magnets fast hemmenden Anhang bildete. Man behauptet sogar, daß die Attractionskraft dieses Magnets im Stande sey, eine Locomotive im Fluge aufzuhalten.»

Ein Theaterreferent der »Allg. preuß. Zeit.« schlägt für den Ausdruck »claqueurs« das deutsche Wort »Zubelmänner« (im Gegensatz zu den »Klageweibern« der Alten) vor; — eine sehr glückliche Wortbildung, die das Bürgerrecht in der deutschen Sprache verdient.

Eine Frau, so erzählt ein Journal, gab die Pränumeration auf eine Zeitschrift, die sie seit vielen Jahren gehalten hatte, darum auf, weil in einer Novelle, die in derselben mitgetheilt wurde, der Held einen schwer auszusprechenden Namen führte, welches sie auf's Ueueste verdroß. — Als Seitenstück citiren wir einen Herrn, der ein Blatt deshalb nicht mehr nehmen wollte, weil es ihm stets zu der Stunde gebracht ward, in der er sich rasiren ließ. — Ein Anderer wollte durchaus keine Zeitung, die nicht am Sonntage erschien. — Ein Dritter entsagte, weil die Zustellung ihn zwei Mal während seines Kofwehes traf u. (Beklagenswerthe Redacteurs einer schwindelnden und schwindischen Zeit!!! —)

### Circus oriental der Mad. L. de Bach.

Vorgestern, Sonntag am 8. August, fand die 7. Production der Equitacions-Gesellschaft der Mad. Laura de Bach im Coliseum Statt. Ich will mich bei der nähern Besprechung der einzelnen Mitglieder dieser Gesellschaft an das alte Sprichwort halten: »Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf,« d. h. ich will bei den kleinen Personen dieser ausgezeichneten Truppe, von denen einige in Bezug des Geleiteten groß sind, beginnen, und mit den großen Personen, von denen aber einige auch schon mitunter Kleines leisteten, schließen. Unter dem jungen, aber hoffnungsvollen Nachwuchs verdient Jean de Bach, genannt der Furchtlose, den ersten Platz. Was dieser kühne, unerschrockene kleine Reiter (er mag etwa 9—10 Jahre alt seyn) auf zwei ungestalteten und zuletzt ganz zügellosen Pferden en plain carrière leistet, ist hier nie gesehen worden und muß das gerechte Erlaunen eines jeden Zuschauers erregen. Sieht man hingegen wieder den Herrn Francois de Bach in der Nummer: »Die drei Ringer« auf zwei Pferden, mit den beiden Knaben Jean de Bach und Leon Soullier die schwierigsten Voltigirkünste im gestreckten Carriere ausführen, so weiß man nicht, ob man die beiden Knaben, namentlich den ersteren, oder den überaus braven und gewandten Reiterkünstler und Voltigeur mehr bewundern sollte. Der kleine fünfjährige Leon Soullier und seine neunjährige Schwester Clementine sind allerliebste, sehr gracieuse Reiter en miniature und werden vom Publikum mit Beifall überschüttet. Die Josephine de Bach, eine sehr einnehmende, gracieuse, jugendliche Erscheinung, reitet anmuthig, zierlich und sicher; Die Laura de Bach hat auf den Schulpferden »Sultan« und »Mahomed« allen Kennern der edlen Reitkunst einen Genuß non plus ultra bereitet; diesen Anstand, diese edle Haltung, diese Sicherheit kann nur eine Reitkünstlerin ersten Ranges produciren. Herr Lepicq ist ein gewandter, unerschrockener Künstler, und unter den Scenen, die er zu Pferde ausführte, verdient besonders: »Das Leben eines Soldaten« die beste Auszeichnung. Der maroccanische Clown Mahomed Ben-Said rechtfertigt seinen großen Ruf als Voltigeur vollkommen, der ihm von Wien aus voranging. Seine Saltomortals sind staunens- und bewundernswürth, namentlich von einem Stein über 5 Pferde. Die Herren Carl und Anton Schier, dann Herr Maser sind tüchtige Acrobaten. Ihre academischen Stellungen sowohl, als ihre gymnastischen Künste sind gleich ausgezeichnet, nur haben wir hier dergleichen schon eben so gut und auch besser gesehen. Von allen den gesehenen Productionspiecen gefielen ausnahmsweise die Quadrille zu Pferde, ausgeführt von den besten Mitgliedern der Gesellschaft, dann die drei Ringer und Jean de Bach auf seinen ungestalteten Pferden. Das Publikum würdigte diese Reiterproductionen ausnehmend und die Vorstellungen wurden auch im schlechtesten Wetter sehr zahlreich besucht. —

Leopold Kordeck.